

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 60 (1973)
Heft: 9: Stadtutopie/Stadtplanung

Artikel: Gegen die gängige Verwechslung der konkreten Utopie mit technischer Planung = Contre la confusion courante de l'utopie concrète avec la planification technique = Against the common confusion of technical planning with concrete utopia
Autor: Schmidt, Burghart
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegen die gängige **Verwechslung** der **konkreten Utopie** mit **technischer Planung**

Burghart Schmidt

«Unter unseren Städten sind Gassen, über ihnen ist Rauch. Wir sind noch drin. Wir haben nichts genossen. Wir vergehen rasch, doch langsam vergehen sie auch.»

(Bertolt Brecht. Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny)

Adorno nannte Mahagonny eine Utopie des 20. Jahrhunderts.

Utopie zunächst übersetzt als Tagtraum

Nur wir sind nicht darin, doch wünschen hineinzukommen, wünschen uns dorthin, wo wir nicht sind. Der Wunsch nimmt Gestalt an und wird zum Tagtraum. Meistens der kleinen Art, für die nächsten Tage und Wochen, die nächsten bekannten Personen einbeziehend, ganz auf die individuellen Glückwünsche aus. Horoskope, und nicht nur sie, fischen in dieser Enge von Vorwegnehmen wollen, zeigen repräsentativ seine Inhalte an. Sie, die Inhalte, machen daran die Enge aus, nicht das Wünschen selber.

Ursprüngliche Bedeutung: Die Gesellschafts-utopie

Den Tagtraum gibt es auch in grösserer Gestalt, das Wort wurde ja gewählt als freie Übersetzung für jenes Fremde: die Utopie, wörtlich wiederzugeben mit «Nirgendwo». Das Nirgendwo ist die Raumangabe für die Frage nach dem Wo des Gewünschten. Es bezeichnet so dasjenige, was keinen Ort hat in der Wirklichkeit.

Wort und Begriff «Utopie» kommen von Thomas Morus her, der in dem Titel seiner Schrift über die beste Staatsverfassung die Insel Utopia als das Land angibt, in dem diese beste Verfassung Wirklichkeit geworden sei. Seither verstand man unter Utopie einen Staatsroman, aus dem wünschenden Erfindungsgeist des Menschen hervorgegangen. Keineswegs blieben Roman-, Erzähl-, Berichtform ausschlaggebend, vielmehr als Hauptmerkmal setzte sich durch, dass Utopie der Entwurf der besten aller möglichen Staats- und Gesellschaftsgestaltungen sei. Solchen Sinns wurde gerade Platons Dialog «Politeia» zum Urbild aller Utopien, obgleich gerade er zu einem grossen Teil die Widerspiegelung eines vorhandenen Staats, des spartanischen, vorträgt¹. Die Wirkungsgeschichte schloss sich dann allerdings vorzüglich dem von Platon geforderten Gemeineigentum an, übersah dabei oft, dass dieser Kommunismus nur für die beiden oberen Stände, die Staatsverwalter und die Polizeitruppe, gelten sollte, nicht für die produzierenden Handwerker und die austauschenden Händler².

Die als Entwürfe von Idealstaaten aufgefassten Utopien entstanden besonders häufig und gründlich in auffallenden Krisen- und Übergangszeiten der Geschichte. Platon etwa schrieb die Politeia zu einer Zeit, als die griechischen Stadtstaaten an ihren weit ausgedehnten Handelsbeziehungen zugrunde gingen, als das Grossreich Alexanders vor der Tür stand. Im Übergang von der mittelalterlichen Feudalgesellschaft zur bürgerlichen, während der Renaissance also, entstanden weitere grosse Werke, die die Idee eines der menschlichen Natur, den menschlichen Bedürfnissen entsprechenden Staates beschreibend ausführten. Thomas Morus in England, Thomas Campanella in Süditalien, dann Frankreich, Francis Bacon in England wiederum waren ihre Autoren.

Am Beginn der sogenannten industriellen Revolution, im Entstehungsanfang des grossen Industrieproletariats also, gingen in Frankreich Saint-Simon und Fourier, in England Owen, in Deutschland, obwohl wirtschaftlich zurückgeblieben, Fichte daran, dem Menschen gemässe Lebensverhältnisse bis in die Einzelheiten der ökonomischen, der



1 Roms beste Staatsverfassung: die Insel Utopia. (H. Holbein: Utopia.)

1 La meilleure constitution romaine: l'île Utopia.

1 Rome's best constitution: the island of Utopia.

rechtlichen, moralischen, politischen, städtebaulichen Strukturen darzustellen.

Uns kommt es hier nicht auf einen Abriss der Geschichte der Utopien an, wir wollen festhalten, dass «Utopie» ursprünglich einen Gesellschafts- und Staatsentwurf meint, der als vollkommener allen wesentlichen menschlichen Bedürfnissen Befriedigung zusichert. Damit überschreitet sie weit jene üblichen, beliebig um beliebig kleine Situationen spielenden Tagträume. Und mehr: Als Bild vollkommener Verhältnisse

¹ Vgl. Ernst Bloch. Das Prinzip Hoffnung. Frankfurt 1959, S. 563 f.

² Vgl. etwa Thomas Morus. Utopia, in: Der utopische Staat, Hrsg. Klaus J. Heinisch, Hamburg 1968, S. 44.

wird sie zum Gegenbild, das die Ungelungenheit der jeweilig zu einer Zeit bestehenden Staats- und Lebensformen deutlich macht. Die utopischen Entwürfe gewinnen so ein kritisches Wirklichkeitsverhältnis durch das <Gegen> im Gegenbild: Die Verhältnisse könnten auch anders sein, nämlich so, wie der Entwurf sie vorschlägt, wobei die von den Utopien geübte Kritik sich keineswegs darauf beschränkt hat, im blossen schöneren Gegenbild das schlecht vorhandene zu blamieren, sondern durchaus auch in der verurteilenden kritischen Darstellung des jeweils Gegenwärtigen sich auszudrücken, so etwa schickt Morus seiner Beschreibung der glücklichen Insel Erörterungen über die weitverbreitete Armut, das Bandentum und die ungeheuerlich vielen und grausamen Hinrichtungen in England der Reformationszeit voraus, sozusagen als Vorübung auf das Hören vom glücklichen Staat der Utopier. Besonders die späteren umfassenden Utopien des beginnenden Industriealters, die von Saint-Simon, Fourier, Owen, enthalten solche direkte Kritik als den Grund, weswegen die Entwürfe der zukünftigen Gesellschaft vorzutragen seien³.

Den ausgeführten Tagträumen wohnt durch das kritische Verhältnis ein Verwirklichungsstreben inne, sei es auch noch so schwach ausgedrückt, wie etwa bei Morus⁴. Morus beschränkt seine Erwartung darauf, dass die blossе Versicherung vom Vorhandensein des Vorbilds auf einer fernen Insel das Streben seiner Mitmenschen auf dessen Nachahmung richten werde⁵. Die Verwirklichungsintension, das zweite Wirklichkeitsverhältnis der Utopie nach dem kritischen, macht, dass die Gesellschaftsentwürfe den Charakter von Plänen erhalten, nach denen zu arbeiten, hervorzubringen sei, wie ja in jeder menschlichen Arbeit ein Plan wirkt, ein Vorentwurf von dem, was in der Arbeit erzeugt wird⁶.

Gekommene Differenzierungen im Begriff der Utopie: Utopische Funktion

Die gesellschaftlichen Utopien, die dem Begriff Namen und Inhalt gaben, umfassen wenigstens der Idee nach sämtliche menschlichen Lebensverhältnisse. Nach den einzelnen Arten dieser Verhältnisse lässt sich eine Untergliederung der utopischen Funktion durchführen. Es gibt dann Utopien des Moralischen, des Rechts, naturphilosophische, technische, medizinische Utopien, Utopien in der Metaphysik, der Religion und der Kunst. (Untergliederung nach E. Bloch, <Das Prinzip Hoffnung>.) Solche Auseinanderlösung bezweckt keineswegs eine blossе klassifikatorische Übersicht über das <utopische Vorkommen> in der Welt, sondern befreit den Begriff aus seiner ursprünglichen Bedeutung, einen ausgemalten Staatsroman zu bezeichnen. Er geht über in die allerorten im kulturellen Überbau aufspürbare utopische Funktion⁷. So auch gewannen Stadtutopien eine relative Selbständigkeit gegen die Gesamtentwürfe einer Idealgesellschaft, wenngleich umgekehrt in sämtlichen Gesellschaftsutopien die Einsicht vertreten wird, dass Neuordnung der Menschenverhältnisse stets auch eine Vorstellung neuer Stadtstrukturen verlange⁸.

Die Herauslösung der Stadtutopien aus dem gesellschaftlichen Zusammenhang ging so weit, dass gerade Architekten zur Behauptung gelangten, Utopien der tradierten Art hätten sich nicht bewährt, seien unrealisierbar geblieben, allein die Bilder von zukünftiger Stadtarchitektur liessen sich bis zur Realisierbarkeit vorantreiben und würden so der Wirklichkeitsintention des Utopischen gerecht⁹. Eine solche Abtrennung war aber von Blochs Erweiterung des Begriffs Utopie zur utopischen Funktion nicht gemeint. Vielmehr umgekehrt, um ihrer Beziehung auf die Prozesse der Wirklichkeitsveränderung willen müssen die utopischen Gestalten allesamt und mit ihnen die Zukunftsvisionen unserer Stadtentwicklung in Zusammenhang mit den Tendenzen des gesamten Geschichts- und Gesellschaftsprozesses gebracht werden. Nur die wieder ins Statische, ruhend Ausgemachte umschlagenden, alle Lebensformen und -inhalte bestimmend vorwegnehmenden Entwürfe hätten als solche Gesamtbilder ihre Gültigkeit verloren.

Es versteht sich ja auch von selbst, dass die Bauentwicklung, die Anlage von Verkehrsstrukturen nach Massgabe von Zielen geschieht, die sich zu einem bedeutenden Teil aus den ökonomisch-gesellschaftlichen Vorgängen heraus stellen. Bei allen Umbau- und Umfunktionierungsmöglichkeiten¹⁰ werden diese Ziele und Aufgabenlösungen durch die für sie geschaffenen baulichen Voraussetzungen festgehalten. Nicht zuletzt, weil die Bauten als Bedeutung dasjenige an sich tragen, wofür sie gebaut wurden, also die Aufgabenlösungen propagieren, dem Be-

wusstsein einhämmern. In diesem Sinn schreibt H. G. Helms: <Städte – Produkte der Arbeitsteilung und des Klassenkampfs zu Bedingungen des monopolkapitalistischen Imperialismus – gebieten mit steinerne oder nun stahlbetonener Gewalt, was zusammengehöre und was nicht. Sie sind primär Elemente und Träger der kapitalistischen Herrschaft und ihrer spezifischen Herrschaftsordnung (und wo diese beseitigt worden ist, wie in Shanghai und Nowosibirsk, reflektiert die städtische Ordnung ob ihrer in den Versorgungs- und Transportanlagen verankerten Stabilität dennoch das kapitalistische System).>¹¹

Es entstehen also gerade in der Architektur irreversible oder nur schwer reversibel zu machende Strukturen, die neben der relativen Festlegung der Funktionen ideologisch das Bewusstsein festlegen auf das Gegebene¹². Will man also am Begriff Utopie festhalten als einem kritischen, veränderndwollenden, so sind die Entwürfe von Zukunftsstädten nicht herauszulösen aus den Tendenzen und Perspektiven des Veränderungsprozesses hin auf eine unterdrückungsfreie Gesellschaft.

³ Vgl. Der Frühsozialismus. Hrsg. Thilo Ramm, Stuttgart 1956

⁴ Vgl. Hans Girsberger. Der utopische Sozialismus, Leipzig 1924, S. 2

⁵ Thomas Morus. Utopia, in: Der utopische Staat, Hrsg. Klaus J. Heinisch, Hamburg 1968, S. 43 f., 109

⁶ Vgl. Karl Marx. Das Kapital I, in: Werke, Bd. 23, Berlin 1970, S. 193

⁷ Vgl. Arnheim Neuss. Utopie, S. 22 f.

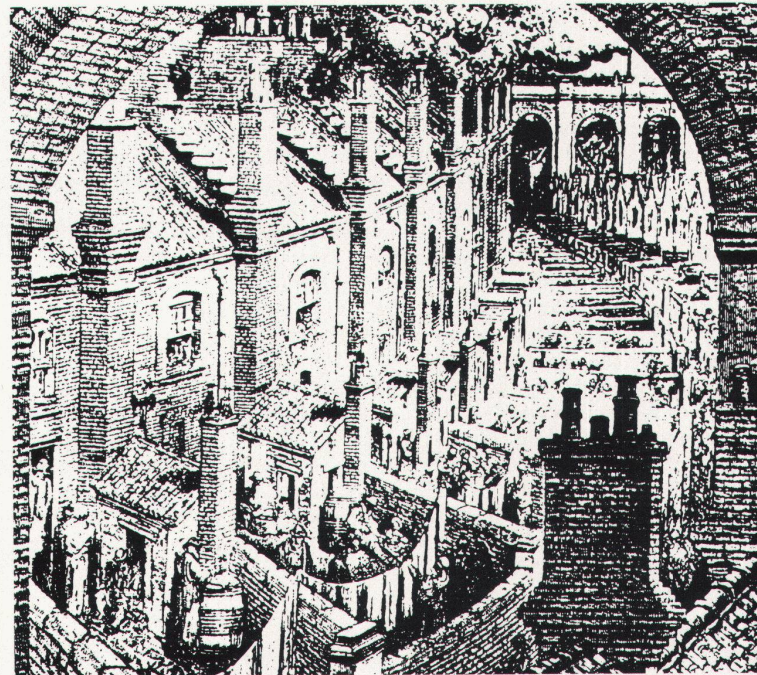
⁸ Vgl. etwa Thomas Morus, der aus dem liberalen Grundzug seiner Utopie Städte darstellt, die in hohem Grad reale Gleichheit der Individuen garantieren sollen. Oder Campanella, der eine hierarchische Ordnung vertritt, zeichnet das Bild einer konzentrisch angelegten Sonnenstadt. In: Der utopische Staat, Hrsg. Klaus J. Heinisch, Hamburg 1968, S. 49–52, 117–119

⁹ Vgl. Meyerson. In: The Ideal City, hrsgg. von Helen Rosenau, London 1959

¹⁰ Vgl. dazu den Aufsatz von Lucius Burckhardt. Wert und Sinn städtebaulicher Utopien, in: Das Ende der Städte? Stuttgart 1968, insbesondere die von ihm gebildete Kategorie <integrierte Utopie>, S. 123 f.

¹¹ Hans G. Helms, Jörn Janssen (Hrsg.). Kapitalistischer Städtebau, Neuwied 1971, S. 6

¹² Vgl. Thomas Maldonado. Umwelt und Revolte, Hamburg 1972, S. 21 f., 36



2 Im Entstehungsanfang des grossen Industrieproletariats: ... in England ... (Gustave Doré: Londons Arbeiterviertel um 1850)

3 ... in Deutschland (Owen: Harmonisches Parallelogramm)

4 ... in Frankreich ... (C. Godin: Familistère Guisa. Kindertagesheim, 1871).

2 Au début du développement du grand prolétariat industriel: ... en Angleterre ... (Gustave Doré: Le quartier ouvrier de Londres vers 1850)

3 ... en Allemagne (Owen: Parallelogramme harmonique)

4 ... en France ... (C. Godin: Familistère Guisa. Garderie d'enfants, 1871).

2 With the rise of the vast industrial proletariat: ... in England ... (Gustave Doré: London's working-class district around 1850)

3 ... in Germany (Owen: Harmonious Parallelgram)

4 ... in France ... (C. Godin: Familistère Guisa. Day nursery, 1871).

Scheinbarer Sonderfall: Utopie als Bild zukünftiger Schrecken

Dem scheint zu widersprechen, dass die Zukunft keineswegs dem Menschen wachsend angemessener zu werden braucht. Darstellung der Zukunft kann dann auch als negative Utopie zunehmende Entfremdung, Verelendung beinhalten, ausgeführt etwa von Aldous Huxley in *«Brave New World»* und George Orwell in *«1984»*¹³. Damit wird die Utopie zur Prognose umgedeutet, die nicht mehr von dem Wünschbaren spricht, das durch menschliche Arbeit hergestellt werden könnte. Aber der kritische Wirklichkeitsbezug hat sich auch hier noch erhalten und unausgesprochen auch die Intention auf eine dem Menschen angemessene Zukunft. Nur wird diese Intention in anderer Weise geltend gemacht: die negative Utopie ist nicht Anweisung auf das zu Verwirklichende, sondern auf das zu Vermeidende. Die wissenschaftliche Unter-

suchung der wirklichen Tendenzen unserer Zeit gerät ganz in ihre Nähe, wo sie nicht das ohnehin sich Vollziehende zu rechtfertigen versucht, entweder indem sie es als Fortschritt ausgibt oder als das Unvermeidliche, Hinzunehmende. (Vgl. dazu in diesem Heft die Aufsätze von L. Burckhardt, J. Janssen und den Abschnitt über die Haus-Rucker.)

Nun scheint aber durch diesen Blick auf den unheimlichen, allenfalls *«düster-progressiven Fortschritt»*¹⁴ Utopie als das Bild einer glücklichen Insel sich nicht mehr halten zu lassen. Wo sie noch in verwandter Art erscheint, wäre sie demnach der verschleiern Ideologie hinzuzutun¹⁵. Oder anders ausgedrückt: Utopie, will sie diesen Namen verdienen, könnte sich nur noch ausdrücken in der warnenden Erforschung der realen Tendenzen hin auf Katastrophe, sei es als totale Verwaltung, totale Verkehrsstruktur, sei es als hinreichende Vernichtung der Lebensbedingungen – oder als die warnende Ausmalung des zukünftigen Schreckens.

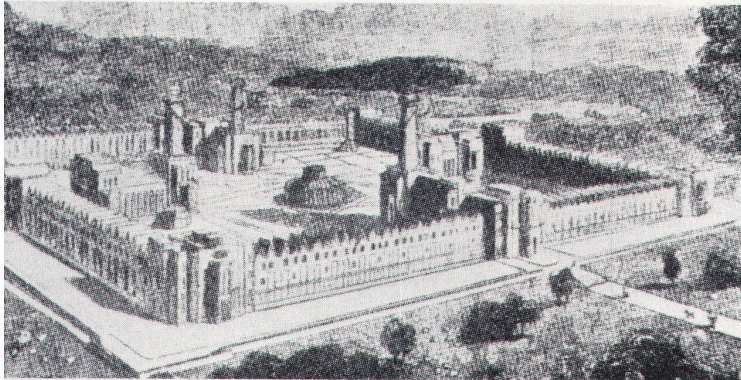
Kritik am utopischen Denken

Die erste gründliche Kritik erfuhr das utopische Denken bei Marx und Engels, sosehr beide die in ihm wirksame Kritik des Bestehenden anerkannten, besonders dort, wo sie nicht bloss im Gegenbild sich verdeutlichte, sondern dieses vorbereitete durch eine Darstellung des vorhandenen-erfahrbaren Elends, etwa bei Morus oder Fourier. Der Hauptpunkt der Marxschen Kritik an den Utopien ist das Vermissten aller Angaben über die Bedingungen, durch die die Zukunftsgesellschaft sich verwirklichen liesse, also das Verweilen bei einer Wunschvorstellung, Absicht, Inten-

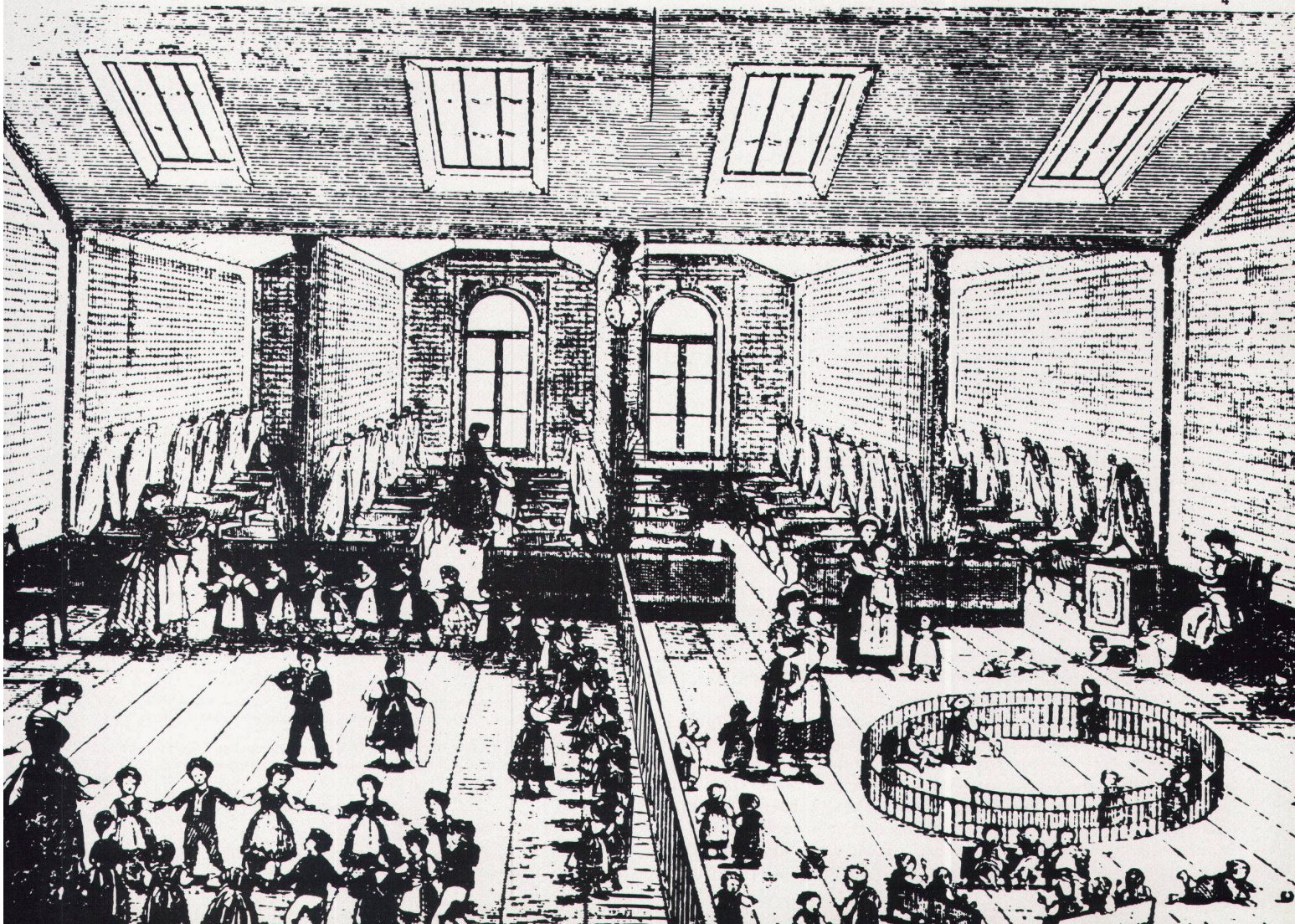
¹³ Aldous Huxley, *Brave New World*, 1932, George Orwell, *1984*, 1949. Vgl. dazu Theodor W. Adorno. In: *Prismen, Kulturkritik und Gesellschaft*, Frankfurt 1955, S. 112–143.

¹⁴ Georg Lukács, *Die Theorie des Romans*, 3. Aufl., Neuwied 1965.

¹⁵ Vgl. Arnheim Neusüss, *l.c.* S. 20.



3



4

tion des Subjekts, ohne Eingehen auf objektive Faktoren, die der Wunscherfüllung entgegenkommen könnten. Der bloße Aufruf an den guten Willen der Subjekte bleibe immer ohne Macht, in die Geschichte einzugreifen¹⁶.

Dem folgten weitere Einwände: Utopie bleibe stets mit dem Messianismus der Weltveränderung verbunden, gehe also stets darauf aus, durch überschwengliches Wort und Predigt sich durchzusetzen und warte auf den apokalyptischen Horizont (Lukács)^{16a}. Das utopische Denken habe zureichend Zielvorstellungen entwickelt, zudem ergäben sie sich aus den bestimmten Negationen des Bestehenden von selber, der Gang der Geschichte habe die Mittel (materielle und intellektuelle Kräfte) hervorgebracht, die gegen die im Althergebrachten von Interessen und Bedürfnissen verharrenwollende Gesellschaft gewandt werden müssten. Es käme jetzt vorab auf das Handeln an, das den Zielen zur Wirklichkeit ver helfe, statt sich durch weitere Ausarbeitung von Vorwegnahmen des Zukünftigen ablenken zu lassen (Marcuse)¹⁷. Zum weiteren sehr viel ablehnender, soweit es um die beliebige individuelle Tagträumerei geht: Zukunftsbilder, Bilder vom schöneren Leben, dienen nur dazu, die schlechte Gegenwart vergessen zu machen, durch Träume und in blossen Träumen die Lust hervorrufen zu lassen, die die Realität verweigert (Bloch)¹⁸ bis hin zum mit sich selber spielenden wishful thinking. Am schärfsten zurückweisend: Ausgeführte Vorstellungen von dem, was zukünftig entstehen soll, blieben entweder gänzlich wirkungslos oder müssten durch äussere Gewalt durchgesetzt werden, zukunftgestaltende Vernunft schlage in Unsinn und Ausrottung um (Adorno)¹⁹.

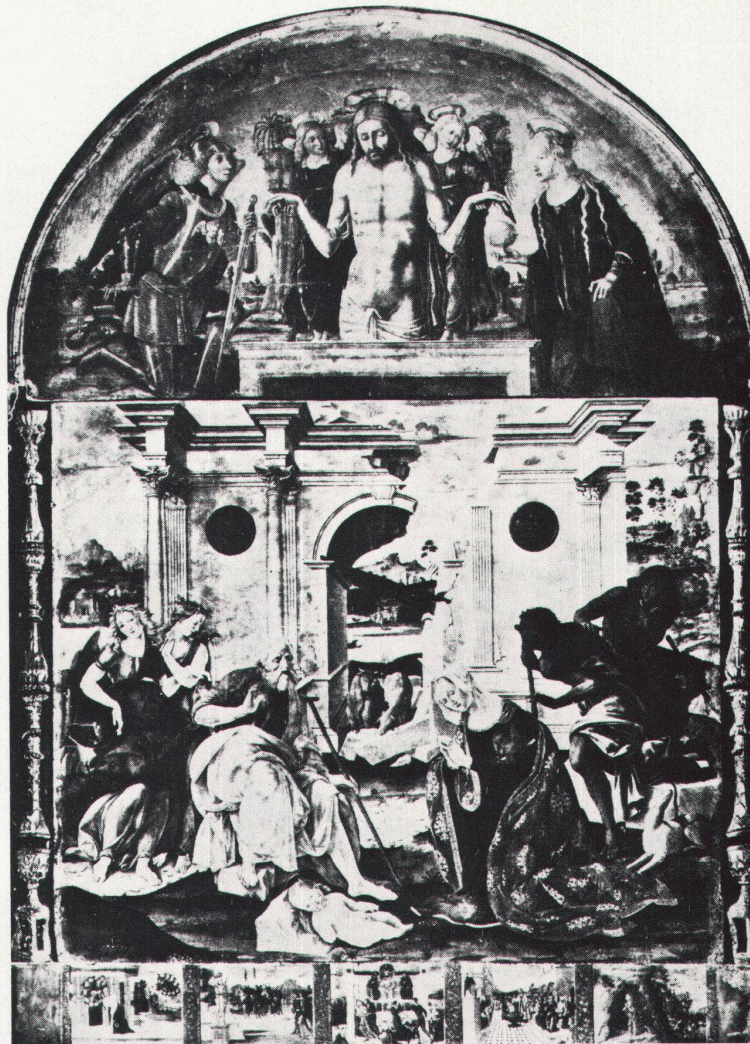
Auch und gerade der Index falsi enthält Utopie

Solchen Einwendungen gegenüber muss einsichtig gemacht werden, dass jede Kritik gegenwärtiger Verhältnisse, will sie die weitertreibenden Widersprüche darin auffassen, nicht umhin kann, schon Verweise auf das zu enthalten, was die Widersprüche zu lösen vermag. So kann man auch aus dem Werk von Marx und Engels, den scharfen Kritikern der Utopien, grundsätzliche Bestimmungen eines zukünftigen Reichs der Freiheit herauslesen und zusammenstellen, ungefähr nach dem Grundsatz, jede negative Bestimmung enthalte zugleich eine positive²⁰. Zum Beispiel: Gemeineigentum an Produktionsmitteln, ungeteilte Arbeit, heisst Arbeit in allen Produktionszweigen, Zugang aller zum Reichtum menschlicher Bedürfnisbefriedigung, Gesellschaft ohne Staat, meint: die Produktionsmittel und -vorgänge werden gemeinsam verwaltet ohne Herrschaft über Personen und so weiter. Hieraus lässt sich erfahren, dass das kritische Verhältnis zur je und je gewordenen Gesellschaft keineswegs die utopische Funktion entbehren kann, einerseits als jene Kraft des Sich-besser-denken-Könnens, die Kritik erst in Gang setzt²¹, andererseits als eine, wenn auch noch so vage, Vorstellung von den Zielen, die durch Veränderung einleitende Kritik befördert werden sollen. Die utopische Funktion ist nicht in eine bloss kritische auflösbar, auch wo sie gerade dadurch gerettet werden soll²².

Zusammenhang und Unterschied von Utopie und Planung: Konkrete Utopie

Es wurde von der Verwirklichungsintention in den Utopien gesprochen, dem subjektiven Streben, das auf objektive Bedingungen angewiesen ist. In dieser und durch diese Intention wird die Utopie dem Plan verwandt, soweit er bewusste Gestaltung menschlicher Arbeitsvorgänge ist. Ohne solchen Zusammenhang mit Planung der Bedingungen und Mittel für verändernde Eingriffe bleibt die Utopie abstrakt, meint: als blosser, wenn gleich noch so ausgeführter Wunschtraum im Subjekt stecken. Nächstliegende Zielvorstellungen sind also gefordert, statt überfliegender Wunschträume im Jenseits der Erfüllbarkeit. Allerdings sollen und müssen weitere, fernere Ziele darin vorbereitet werden.

Die Entgegensetzung von konkreter und abstrakter Utopie wurde von Ernst Bloch zuerst eingeführt, zu dem Zweck, utopisches Denken für eine gesellschaftsverändernde Praxis brauchbar zu machen, zu dem anderen Zweck, die Veränderung der Arbeitsweise und der Gesellschaft sowenig mehr ohne Zielplanung wie bloss an gegebenen, nächstliegenden sich anbietenden Zielen (etwa an blosser Katastrophenvermeidung) orientiert fortlaufen zu lassen. «Eben die erste Seite, die der massgeblich vorliegenden Bedingungen, lehrt das Verhalten auf dem



5 Thomas Campanella in Süditalien ... (Francesco di Giorgio: Die Geburt Christi.)

5 Thomas Campanella en Italie du sud ... (Francesco di Giorgio: La naissance du Christ.)

5 Thomas Campanella in southern Italy ... (Francesco di Giorgio: The Birth of Christ.)

Weg zum Ziel, während die zweite Seite, die des utopischen Totums, grundsätzlich verhüten lässt, dass Partialerreichungen auf diesem Weg für das ganze Ziel genommen werden und es zudecken.»²³

Auf die ausgebreitet-gründliche Bedeutung der von Bloch entwickelten konkret-utopischen Funktion für alle Theorie, die in dem «neuen Zeitverhältnis einer offen vor uns liegenden Zeitlichkeit» steht, hat früh und eindringlich Max Bense hingewiesen²⁴. Wenngleich er um der Zukunftsorientiertheit des Denkens willen das historische Bewusstsein durch ein technisches ersetzen will. Bloch aber versteht den «Horizont des Machens» als Horizont der Selbsttherausbildung des Menschen

¹⁶ Vgl. Friedrich Engels. Der Fortschritt des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, in: Karl Marx – Friedrich Engels, Werke, Bd. 19, Berlin 1962, S. 177–228

^{16a} Vgl. Georg Lukács. Geschichte und Klassenbewusstsein, Neuwied 1970, Vorwort (1967), S. 18

¹⁷ Herbert Marcuse. Das Ende der Utopie, in: Psychoanalyse und Politik, Frankfurt a. M., S. 71 f.

¹⁸ Vgl. Ernst Bloch. Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt a. M., 1959, S. 29–37. Vgl. dazu auch Meyerson. Der amerikanische Architekt notiert derlei Uniformierungen der Menschennatur sogar in der Liberalen Utopie des Thomas Morus.

¹⁹ Vgl. Theodor W. Adorno. Versuch, das Endspiel zu verstehen, in: Noten zur Literatur II, Frankfurt a. M. 1961, S. 232–236

²⁰ Vgl. zum Zusammenhang der Negation mit einer Position etwa Max Bense, Aesthetica, Baden-Baden 1965, S. 125, und insbesondere Spinozas Formel «omnis negatio est definitivo»

²¹ Vgl. Karl Marx. Einleitung in die Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, in: Frühe Schriften, Hrsg. Hans-Joachim Lieber, Darmstadt 1962, S. 489, 497; zu Zielvorstellungen, wenn auch aus der Vergangenheit genommen, als Ausgangspunkt gerade real werdender Kritik, vgl. auch Karl Marx, Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte, in: Politische Schriften I, Hrsg. Hans-Joachim Lieber, Darmstadt 1960, S. 271

²² Vgl. dagegen Arnhelm Neuss. Utopie, S. 32 f.

²³ Ernst Bloch. Das Prinzip Hoffnung, S. 237

²⁴ Max Bense. Aesthetica II, Krefeld und Baden-Baden 1956; hier zitiert nach Aesthetica, Baden-Baden 1965, S. 128

keineswegs unabhängig von einem Bewusstsein der gesellschaftlich-historischen Bedingungen. Das heisst: Nicht nur der jeweilige Stand der Naturwissenschaften, exakten Wissenschaften überhaupt, bestimmt das Machen und das Machenkönnen, sondern das positivistisch-exakte Wissenschaftlichkeit nur höchst beschränkt zugängliche Begreifen der ökonomisch-gesellschaftlichen Bewegungen in der Geschichte. Daher ist der konkreten Utopie innewohnend zugeordnet der Begriff der Tendenz, die des an die Arbeit gehenden Subjekts bedarf zu ihrer Durchsetzung, nicht der des ausgemacht immergeltenden Gesetzes, das sich ohnehin vollzieht. Der wichtige Unterschied von Tendenz und Gesetz muss noch anders verdeutlicht werden: Tendenzen sind Bedingungszustände, also komplexe objektive Faktoren, deren Wirkung erst durch den Eingriff des subjektiven Faktors zustande kommen, also auch verhindert werden kann, ja diese Bedingungszustände selber lassen sich durch den subjektiven Faktor in ihrem tendierenden Charakter verändern, zu anderen Tendenzen umwandeln. Der Tendenzbegriff gehört dieser Art zu allen Bedingungsverhältnissen, deren objektive Seite schon Subjekthaftes, tätige Subjekte, enthält, also zu den Bedingungsverhältnissen der menschlichen Geschichte und was in sie hineingeht. Die Ursache-Wirkungs-Verhältnisse nach ausgemachten Gesetzen, wie sie für weite Gebiete der noch subjektlosen Natur gelten, sind an sich selber nicht beeinflussbar, sie lassen sich nur durch überformende Arbeit zu menschlichen Zwecken ausnützen, mechanisch-konstruktiv hinleiten. Von hierher allerdings gehören positiv-wissenschaftlich ermittelbare Naturgesetze und -relationen mit in den Geschichtsprozess, der ja einer der menschlichen Auseinandersetzung mit der Natur ist. Der andere, nun nicht mehr den Antrieb, sondern den Horizont meinende Grundbegriff konkret utopischen Denkens von Bloch, ausgedrückt als <objektiv-reale Möglichkeit>²⁵ ist also angewiesen sowohl auf Gesetze wie auf Tendenzen, derart allerdings, dass das von Bense zu Recht herausgehobene technische Bewusstsein eingeordnet und vermittelt wird in einem vollen historischen Bewusstsein. Nur dadurch wird dem Horizont des Machens der bewusst werden sollenden Gestaltung der Geschichte die Weite erhalten, die nicht durch die sich mehrende technische Mittelveränderung ihre Zielmöglichkeit sich setzen lässt, sondern von möglichen Zukunftsbildern her, aus möglichen Zukunftsententionen heraus die Mittel entwickelt und ihre Anwendung bestimmt^{25a}. Die konkrete Utopie verbindet demnach in sich die planende, auch Prognosen einbeziehende, in Besonderheit kritisch einsetzende Arbeit an den nächsten Schritten mit dem, was in fernerer Zukunft durch solche Schritte zu verwirklichen ist.

Zunahme des Planens in allen Bereichen des menschlichen Lebens, Zunahme der durch wissenschaftliche Erkenntnisse gelenkten Eingriffe in die produktiven und gesellschaftlichen Vorgänge wird notwendig durch die wachsende Beherrschbarkeit der Natur, die wachsende Komplikation der dazu eingesetzten Instrumente, die immer weiter fortschreitende Arbeitsteilung, den grösser und grösser sich durchsetzenden Weltmarkt und den Bevölkerungszuwachs. Zunahme der planerischen Arbeit macht aber keineswegs utopisches Denken überflüssig, vermag es keineswegs zu ersetzen, im Gegenteil: Planen steht zunächst neutral zu den Zielen, deren Verwirklichung es möglich machen soll. Es können Kriege geplant werden, Vernichtungsaktionen, Entlaubungsaktionen, Entlausungsaktionen. Utopisches Denken aber entwickelt die Wege des Verwirklichens nur durch eine Auseinandersetzung über die Ziele hindurch²⁶. Bewertet wird es nicht nach Massgabe der Realisierbarkeit, sondern vor allem erst nach der Wünschbarkeit des von ihm vorentworfenen Zustands, anders ausgedrückt, es ist nicht gleichgültig gegen die Inhalte der Zukunft. Ein weiterer Unterschied ergibt sich aus der theoretischen Grundlage von Plan einerseits, Utopie andererseits, der Plan beruft sich auf eine Prognose, die Utopie auf Antizipation. Ausdrücken lässt sich das mit Blochs Begriffsunterscheidung von unechter und echter Zukunft, wobei unechte Zukunft das stets sich Wiederholende meint, die geregelten Vorgänge, die daher auch in weiterer Zukunft so und nicht anders ablaufen werden, echte Zukunft aber das Heraufkommen von qualitativ Neuem²⁷. In der dem Plan vorausgesetzten Prognose kommt es darauf an, dass aus der Regelmässigkeit von Abläufen, zuverlässig allerdings nur aus deren Gesetzmässigkeit, jedenfalls aus dem stets sich Wiederholenden auf das Zukünftige geschlossen wird. In der der Utopie vorausgesetzten Antizipation dagegen kommt es darauf an, das stets sich Wiederholende in den Griff zu bekommen, umwandeln zu können, die Gesetzmässigkeit zu durchbrechen. Daher

verzichtet utopisches Denken keineswegs auf Realisierbarkeit, aber es versucht, den Gefahren des blossen Planens zu steuern. Planen ist ja um der Realisierbarkeit willen an das Gegebene gebunden, auf die genaue Kenntnis seiner Teilbereiche angewiesen, verlangt also von Fall zu Fall die Arbeit der Spezialisten. Die durch das Planen verfolgten Zwecke betreffen aber alle Bedürfnisse jedes Menschen, gehen den Unspezialisierten an. Von einer Prüfung der Zielvorentwürfe her wird möglich, ein Planen der Spezialisten über die Köpfe der Betroffenen hinweg zu verhindern, dagegen Widerstand aufzubauen, ebenso wie gegen die Zusammenhanglosigkeit vieler einzelner, eng begrenzten Teilplanungen, vielmehr gegen die in ihnen angelegten, aber ausser acht gelassenen, also unkontrollierten Folgen. Dagegen geht es dem utopischen Denken eben weniger um Realisierbarkeit als um die Motivationskraft zum Handeln, darin liegt seine politische Funktion. Weshalb auch die veränderungsfeindliche Kritik des utopischen Denkens die Utopie diffamiert als propagandistisches Mittel zur Erzeugung eines alles verschlingenden Chaos; oder sich des Konkretwerdenwollens der Utopie bedient, um sie zu verfälschen in jenes gerade notwendige, weil katastrophenvermeidende Mass von Steuerung der Wirtschaft und Gesellschaft, zu verfälschen in die Rechtfertigung der Manipulation, zu verfälschen in die totale Planung durch einen alles bestimmenden bürokratischen Apparat.

Zur Frage einer möglichen utopischen Zeichentheorie der Architektur

Utopie ist keineswegs damit erschöpft, dass sie als stadtplanerische auch die gesellschaftlichen Ziele hineinzieht und prüft, von dorthier ihre Entwürfe gestaltet. Es geht nicht bloss darum, dass die Arbeiter des Jahres 2000 genug Nahrungsmittel und Geschlechtsverkehr haben; dieses allerdings wichtig einzulösende Ziel lässt sich nicht isoliert erreichen. Es geht ausser der möglichst unterdrückungsfreien Reproduktion der menschlichen Existenz und mit ihr als vorausgesetztem materiellem Grund um andere Fragen, um die Fragen nach dem Ausdruck des menschlichen Wesens²⁸. Die frühen Utopien haben Antwortversuche hierauf schon ins Zentrum ihrer Überlegungen gestellt, bei Platon, Morus und Campanella scheint alles der Arbeit, der Auseinandersetzung mit der Natur abgerungene freie Leben in eine Bildungsutopie zusammenzulaufen, mit wachsender Erkenntnis von Natur- und Menschenverhältnissen als höchster Aufgabe. Marx, zwar nicht Utopist, geht über diese einseitig gefasste Zielvorstellung hinaus und spricht von einer allseitigen Entwicklung der menschlichen Produktions- und Genussvermögen, zieht also körperliche Bewegung und sinnliche Wahrnehmung ganz mit hinein. In jedem Fall aber geht es um die jenseits der Funktionen der Lebenserhaltung liegenden Möglichkeiten des Menschen. Von hierher gewinnt der Funktionalismus, ja gerade auch von Städtebau und Stadtplanung herkommend, neue Bedeutung. Vor all seinem ideologischen Schein ist zu warnen, wie er einem überall begegnet in der modernen Architektur, wo er aufdringlich sich selber predigt und nichts über das glatte Funktionieren hinaus freisetzt, vielmehr dieses gar noch gründlich verhindert²⁹. Aber eben: Ein von überflüssigem Arbeitszwang, überflüssigem Verkehrsdruck befreites Leben gewinnt Zeit für die Entwicklung anderer Formen, neuer Inhalte, die sich keineswegs in einem Bildungsideal zu erschöpfen brauchen. Ernst Bloch schreibt zur Stilbildung des unteren Lebens schon 1918: <Grosse Technik regiere, ein entlastender, kühler, geistreicher, demokratischer ‚Luxus‘ für alle, ein Umbau des Sterns Erde mit dem Ziel abgeschaffter

²⁵ Ernst Bloch. Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt 1959, S. 271 ff.

^{25a} Bense betont die Notwendigkeit, das technische Bewusstsein zu überschreiten, gerade für ästhetische und technische Veränderungsprozesse. Denn wo naturwissenschaftliche Forschung auf objektive Erkenntnis geht, mag Normativität noch schweigen. Wo sie aber in die Lebensprozesse zurückwirkt, muss Normativität in sie einbezogen werden. Nach der Einsicht, dass die Naturwissenschaften schwer der Einwirkung auf die Lebens- und Gesellschaftsprozesse sich enthalten können, ist das keineswegs ein Randproblem. Vgl. Aesthetica, Baden-Baden 1965, S. 129

²⁶ Vgl. Jörn Janssen. In: Bau, Heft 2/3, 1971. Er unterscheidet da zwischen strategischer und kooperativer Planung, wobei die erste die Regelmässigkeiten von Vorgängen beobachtet, um ein gegebenes, nicht in Frage gestelltes Ziel mehr oder weniger zuverlässig zu erreichen, während die zweite zunächst Einigkeit über zu verfolgende Ziele durch Zusammenwirken vieler herzustellen sucht, um dann die zuverlässigsten Verfahrensweisen zu ermitteln. Genau dieser Unterschied ist hier gemeint.

²⁷ Ernst Bloch. Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt 1959, S. 232 f.; Tübinger Einleitung in die Philosophie, Frankfurt a. M. 1970, S. 224, 228

²⁸ Vgl. Ernst Bloch. Geist der Utopie, 1962, S. 26

²⁹ Vgl. Theodor W. Adorno. Funktionalismus heute, in: Ohne Leitbild, Frankfurt a. M. 1967, S. 109

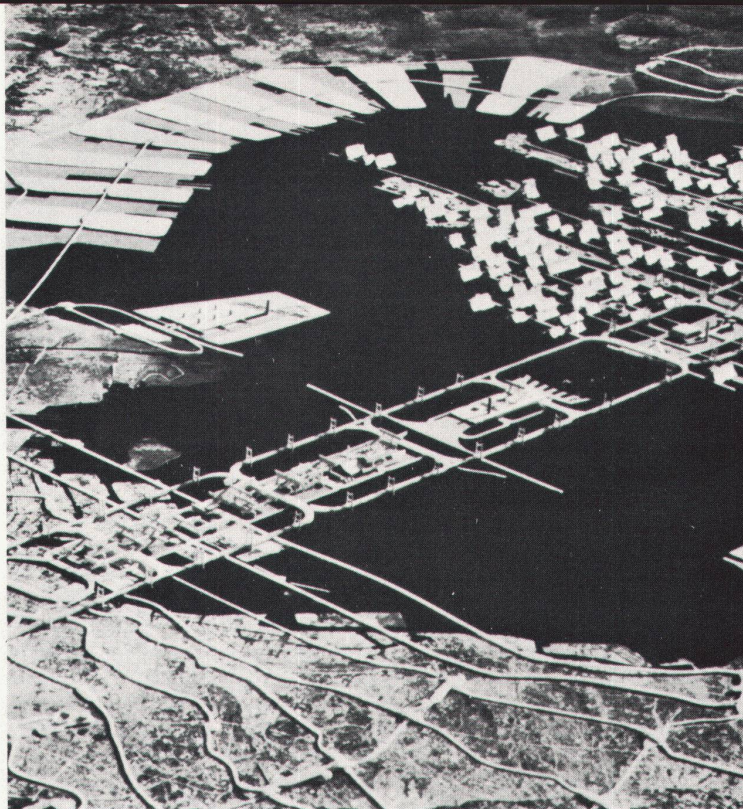
Armut, maschinell übernommener Mühsal, zentralisierter Automatie des Unwesentlichen, dadurch möglichen Müssiggangs; und grosse Expression regiere, den Schmuck wiederum in die Tiefe bewegend und dem Tönen der inneren über dem Schneeigen der äusseren Sorge reine Zeichen des Verstehens, reine Ornamente der Lösung gewährend.³⁰

Ob aber Architektur endgültig aus dem Bildungsprozess der Zielornamente auszuschneiden habe, ob sie mit allem technischen Instrumentarium zusammen nur noch auf Badezimmer, Lift und Verwandtes³¹ sich zu beschränken habe, damit auch unvermögend geworden ist, Zeichen, Symbole zu entwickeln, die revolutionäre Forderungen verdeutlichen, wie etwa noch die Architekturentwürfe der bürgerlichen Revolution von Ledoux und Boullée³², ist noch unausgemacht. Es lässt sich auch eine architektonische Zeichentheorie denken mit begründbarem Anspruch auf neue Bedeutungen, neue Formverhältnisse als Träger dieser Bedeutungen, neue Wahrnehmungsweisen. Freilich nicht in jener naiven Weise, wie A. Lorenzer sie darbietet mit Forderung nach Ersatz für die nicht mehr verbindende Symbolik von Kirche und Rathaus durch Symbolisieren, besser Signifizieren der modernen Raum-Zeit-Konzeption, von Bewegungsschauspielen, von urbaner Kontaktfreudigkeit schlechthin als Verhaltenssteuerung³³. Das alles bleibt ganz allgemein, wie wenn es um Schlagworte à la Erhöhung der <Lebensqualität> geht. Es ist hier nicht der Ort, der ausgesprochenen Frage weiter nachzugehen, weil es um Städteplanung geht, nicht um Architektur speziell. Da hat dann den Überlegungen über eine neue Symbolik voranzugehen die These von der nötigen Vermittlung der Architekturplanung mit Zielen möglicher, architektonisch beförderbarer Gesellschaftsveränderung.

Was ist zu tun?

Aus allem Vorangegangenen sind die Kriterien zu gewinnen für eine Bewertung der Stadtutopien. Nicht ihre Realisierbarkeit entscheidet, sondern die Wünschbarkeit der von ihnen beschriebenen Zielinhalte, deren Andersartigkeit gegenüber allen bisher verfolgten Zielen. So dass nicht bei einer blossen Rationalisierung der bisherigen Lebensfunktion des Menschen stehengeblieben wird, verbunden mit einer alarmierenden, Lärm schlagenden Katastrophenverhinderung. So nötig beide sind, in der Art, wie sie heute betrieben und vertreten werden, sollen sie nur die Aufmerksamkeit ablenken, vortäuschen, es werde etwas getan, ja, es werde gekämpft für eine dem Menschen angemessenere Welt. Utopische Vorentwürfe müssen sich also gründlich unterscheiden von jenem Planen, das sich das zielhafte Soll vorsetzen lässt von höchst einseitig gerichteten festgewordenen, scheinbar unbeeinflussbaren Interessen (oft als Sachzwang verkleidet) und deren Aufgabenstellung. Wobei dann die notwendig sich herausarbeitenden Widersprüche planend wiederum nur aufgefangen werden, indem man neue Pläne entwickelt zum Zweck eines Fehlerausgleichs für die alten. Planen wird dann zu einer blossen Kunst des Wiedergutmachens von Planungsfehlern. Ein erstes Kriterium des utopischen Charakters von Vorentwürfen findet sich also in ihrem kritisch-aufdeckenden Unterschied zur gegenwärtigen Planungspraxis.

Ein zweites folgt daraus: Vorentwerfen neuer Ziele heisst ja, sie selber in die Entwurfsarbeit miteinzubeziehen, und zwar derart, dass sie erst bestimmt und geprüft werden im Zusammenhang mit der Diskussion der Mittel, die sich für ihre Verwirklichung einigermaßen zuverlässig einsetzen lassen (es geht hier um Chancen, bei denen man riskieren muss). Für die Verwirklichung von gesetzten Zielen, denen existierende Interessen ihren Grund geben, bedarf es nur der Untersuchung der objektiven Möglichkeiten ihrer rationalen Entwicklung (worin vergeblich eine Hoffnung scheitern mag, als ob neue Mittel von sich her neue Absichten stellen könnten). Wo es um andersartig neue Ziele geht, muss erst ein Bewusstsein ihrer als wünschbar und erlangbar entstehen, also die subjektiven Faktoren der Verwirklichung müssen in den Überlegungen bestimmend wirken. Anders ausgedrückt, das Nichtwollen dessen, was sich gegenwärtig vollzieht als kritisches Bewusstsein, verbunden mit dem vorstellenden Wollen einer anders möglichen Zukunft, sind unabdingbare Bestimmungsgründe konkret-utopischer Funktion – ein drittes Kriterium. Wie können aber, damit es nicht bei einer leeren Forderung nach Wünschbarkeit bleibt, gegenwärtig solche Vorstellungen inhaltlich beschaffen sein? In Rückkehr zum Ursprungsort der Utopien, den Gesellschaftsutopien, sind dazu zunächst die politischen Ziele heranzuziehen: Im Zentrum steht die Zunahme der Freiheit und des



6/8 Utopie könnte sich nur noch ausdrücken in der warnenden Erforschung der realen Tendenzen hin auf Katastrophe, sei es als totale Verkehrsstruktur... (Kenzo Tange: Tokio-Plan, 1962)

7 ... ein Planen der Spezialisten über die Köpfe der Betroffenen hinweg zu verhindern... (Freie Planungsgruppe Berlin: Relation Bürger/Praktiker/Planer, 1969.)

Glücks, verbunden mit der Einschränkung der Ordnung – äusseren wie verinnerlichten Zwangs – auf jenes Mass, das zum jeweiligen Stand der Produktivkräfte trotz allem die Auseinandersetzung mit der Natur auf der Basis unserer Lebenserhaltung uns auferlegt. Die zukünftige Gestalt der Architektur muss zu den Voraussetzungen beitragen können für eine Aufhebung der Zersplittertheit und Entfremdetheit des Lebens, indem sie den möglichen Baurahmen entwirft für veränderte Produktionsverhältnisse ohne Privateigentum an Produktionsmitteln, im Zusammenhang damit für ein gesellschaftliches Leben, das keine Herr-Knecht-Strukturen mehr in sich hat, also auch deren Symbole abwirft, wo sie nicht zur Erinnerung des harten Geschichtswegs aufbewahrt werden oder andere Bedeutungen als die der blossen Herrschaft von Menschen über Menschen mit sich führen. Es geht also um einen Baurahmen, der die gegenwärtigen Dezentralisations- und Spezialisierungsphänomene (Verkehr, Verwaltung, Produktion und nebenbei gesondert auch Wohnen) umkehrt, neue Zusammenführung der verschiedenen Lebensgebiete möglich macht, auch auf die Gefahr eines beherrschbaren Masses von Unübersichtlichkeit. Dadurch erst kann Aufhebung der Arbeitsteilung, die ja nicht bloss durch zwei-, dreimaligen Berufswechsel erfüllt ist, sich durchsetzen und ebenso der von lang her, von Thomas Morus her, als bedrückend nachgewiesene Gegensatz von Stadt und Land³⁴.

Zudem muss auch die Zersplitterung und Isolierung des Menschen in den Kleinfamilien aufgesprengt werden, was Projektierung von Kollektivwohnungen ohne Charakter des Massenquartiers fordert. Ansätze dazu hat der russische Konstruktivismus gemacht, sie scheiterten zwar, aber damit ist die Frage nicht aus der Welt³⁵. Soweit die Organisation des <unteren Lebens>, die auf einen echten Funktionalismus hinausläuft, ohne vortäuschende Predigt seiner selbst, sondern mit Ablösung der Herrschaft über Menschen durch die Verwaltung von Sachen und Produktionsprozessen, eine rationale Verwaltung, die sich selber vereinfacht und den Arbeitsdruck entscheidend heruntersetzt. Dass solcher Funktionalismus auch seine Bedeutung an sich trägt, ist dabei keineswegs auszuschliessen (jedes wahrgenommene Ding hat für den Wahrnehmenden Bedeutungen an sich, die über es hinausweisen). So ergeben sich weitere Fragen aus dem neu und anders möglich gewordenen Kommunikationsprozess zwischen den Wahrnehmenden und den sie umgebenden architektonischen Formen, die ja nicht nur ihre wirkliche Funktion zu erfüllen und zu signalisieren brauchen, auch



6

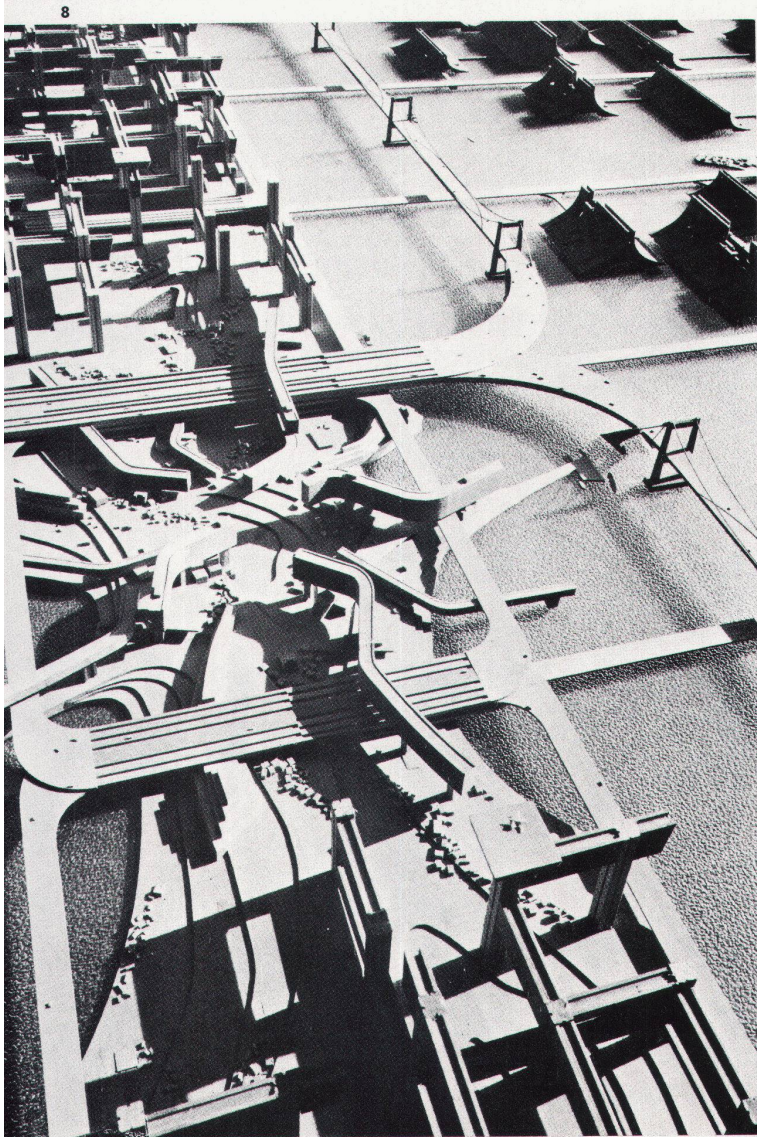
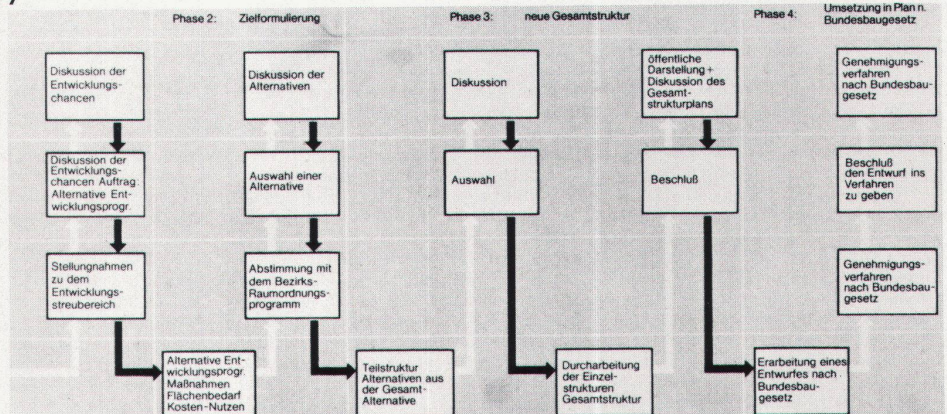
6/8 L'utopie ne pourrait plus s'exprimer que dans la recherche des tendances réelles à la catastrophe, soit comme structure totale du trafic... (Kenzo Tange: Plan de Tokyo, 1962)

7 ... pour éviter une planification des spécialistes sans l'avis des personnes concernées... (Groupe d'étude libre de Berlin: Relation citoyen/praticien/planificateur, 1969.)

6/8 Utopia could now only be expressed in precautionary research into objective tendencies leading to catastrophe, it may be, a total traffic machine... (Kenzo Tange: Tokyo Plan, 1962)

7 ... to prevent planning by experts over the heads of those affected... (Free Planning Group, Berlin: Relation Citizen/Builder/Planner, 1969.)

7



8

Ausdruck neuer Lebensformen jenseits der Arbeit sein können. Veränderung der Bedürfnisse nicht bloss als eine der Konsum- und Modestandards, zusammen grade mit den visuellen einer veränderten Wahrnehmungsweise, hat hier ihren Platz. Und dasjenige, was man als Mobilität der Architektur in den 60er Jahren so hoch gefeiert hat, obwohl bloss als Qualitätsleere der Versetzbarkeit und des schnellen Verkehrs entworfen (Yona Friedman, Kenzo Tange). Anders steht es mit der Mobilität, wenn es um den Modellcharakter der Entwürfe geht, ihre eigene beschreibbar inhaltliche Veränderbarkeit, so dass sie und ihre beginnende Verwirklichung ständig im Probezustand bleibt, korrigierbar, überformbar, unfunktionierbar, abreissbar offen³⁶.

Alle diese Bewertungsmasse sind an den Entwürfen, die zur Diskussion stehen, selber nachzuweisen. Wobei davor gewarnt wird, die jeweilige Selbstinterpretation der Architekten für die Entwurfsbilder zu nehmen. Zwischen beiden können Widersprüche enormer Art bestehen³⁷. Aus den Projekten selber müssen die Bedeutungen ablesbar sein, damit sie Motivationskraft zur gesellschaftsverändernden Praxis in Gang setzen können. Vereinnahmbarkeit steht überall ins Haus. Darum gilt es, die Zukunftsbilder so zu gestalten, dass sie einer bequemen, nichts im Grund der bestehenden Verhältnisse verändernden Eingemeindung ins Vorhandene sich widersetzen. Denn gerade im Scheitern wünschbarer Zukunftsgestalten an den gegenwärtigen Tendenzen ins Nichtseinsollende hinein lässt sich vielleicht der Stand der gekommenen Entfremdung am gründlichsten erfahren, wie Aldo Loris Rossi meint. Das Nichtbaubare behält darin seinen utopischen Sinn, der dann nur noch an den aufstachelnden, nicht Ruhegebenden Bedeutungen hängt, bis hin zu jener gemalten Architektur, die ohnehin in ihrer Phantastik auf technische Verwirklichungssperre trifft. Wo schon nicht die Auffindbarkeit objektiver Bedingungen der Verwirklichung das letzte Wort hat, da tritt als Kriterium des Werts einer Utopie ihr Wirkungsvermögen auf das wollende Subjekt hervor, ihre Motivationskraft. Die biblische Antizipation eines Reichs der Freiheit hat stark gewirkt.

³⁶ Ernst Bloch, I.c. S. 26

³⁷ Vgl. Ernst Bloch, I.c. S. 21

³⁸ Vgl. Hans Heinz Holz. Kritische Theorie des Zeichens, Katalog documenta 5, Kassel 1972, S. 60

³⁹ Vgl. Alfred Lorenzer. Städtebau: Funktionalismus und Sozialmontage? in: H. Berndt, A. Lorenzer, K. Horn, Architektur als Ideologie, Frankfurt 1968, S. 92 f. Die Naivität Lorenzers bezieht sich also nicht auf seine Forderung, sondern auf das, wodurch er sie schon erfüllt, man könnte auch sagen: abgespeist, sieht.

⁴⁰ Vgl. Thomas Morus. I.c., S. 49 f., 54

⁴¹ Vgl. den Katalog der Ausstellung <Kunst in der Revolution>, Frankfurter Kunstverein 1972, Manifest der Desurbanisten

⁴² Vgl. den Begriff der integrierten Utopie von Lucius Burckhardt, Städtebauliche Utopien, in: Das Ende der Städte? Stuttgart 1968, S. 126

⁴³ Vgl. dazu Jörn Janssen. Der Mythos des 20. Jahrhunderts in der Architekturtheorie, in: Kapitalistischer Städtebau, Neuwied 1971, S. 177 f.

Contre la confusion courante de l'utopie concrète avec la planification technique

Dans une première approximation, on peut traduire utopie par chimère. La chimère est généralement une traduction libre d'utopie, pour exprimer ce qui existe «nulle part». Le «nulle part» est la situation spatiale répondant à la question où? de ce qui est désiré. Il désigne ainsi ce qui n'a pas de lieu dans la réalité. Le nom et la notion d'utopie ont été créés par Thomas More. Dans le titre de son traité sur la meilleure constitution politique de l'Etat, l'île Utopie désigne le pays où cette constitution est devenue réalité. Depuis lors, on a considéré comme Utopie tout roman sur la structure de l'Etat, qui est inspiré par l'esprit inventif de l'homme mis au service de ses désirs. On caractérise généralement l'Utopie comme un projet de la meilleure forme d'Etat et de société qui soit. Dans ce sens, le dialogue «Politeia» de Platon est le prototype de toutes les utopies, quand bien même Platon ne fait qu'exposer, dans ses grandes lignes, un Etat existant: celui de Sparte.

Les utopies, en tant que projets d'Etat idéaux, furent fréquentes pendant les périodes de crises et de transitions marquantes de l'histoire. Platon, par exemple, écrivit son «Politeia» alors que les Etats-cités grecs dépérissaient en raison de leurs relations commerciales trop étendues. Lorsque l'on passe de la société féodale du Moyen Age à la société bourgeoise de la Renaissance, d'autres grandes œuvres virent le jour qui avaient pour auteurs Thomas More en Angleterre, Thomas Campanella en Italie méridionale puis en France, et Francis Bacon, également en Angleterre. Au début de la révolution industrielle, alors que se constituait le grand prolétariat, Saint-Simon et Fourier en France, Owen en Angleterre, Fichte en Allemagne, se mirent à décrire, jusque dans les moindres détails de leurs structures économiques, juridiques, morales, politiques et urbaines, quelles devraient être les conditions de vie dignes de l'homme.

Notre but n'est pas, ici, de faire un résumé de l'histoire de l'utopie. Nous ne voulons en retenir que ceci: L'Utopie désigne, à la base, un projet relatif à la forme de la société et de l'Etat assurant la satisfaction de tous les besoins humains essentiels. En tant que symbole de conditions idéales, elle met en évidence les imperfections des formes d'Etats et de vie existant à la même époque. Les projets utopiques représentent ainsi, par l'image négative de la société contemporaine

qu'ils donnent, un «rapport critique» de la réalité. C'est ainsi que More fait précéder sa description de l'île bienheureuse de considérations sur la pauvreté générale, le banditisme et les innombrables et cruelles exécutions capitales dans l'Angleterre de la Réforme. Ces pages constituent une préparation à la présentation de l'Etat bienheureux des «Utopiens». Ces visions utopiques possèdent, par cet aspect critique, une nette tendance à la réalisation. Cette intention de réalisation confère aux projets de sociétés le caractère de plans.

La fonction utopique

Les utopies sociales ont trait idéalement tout au moins à tous les rapports entre humains. Il existe des utopies en morale, en droit, en philosophie, en technique, en médecine, en métaphysique, en religion, en art. Parmi elles, les utopies urbaines ont acquis une certaine autonomie par rapport aux projets généraux concernant une société idéalisée. Cependant à l'inverse, dans toutes les utopies sociales, on estime qu'un nouvel ordre des rapports humains doit être accompagné de nouvelles structures urbaines. La scission entre les utopies urbaines et la société elle-même va si loin que, aux yeux des architectes, les utopies traditionnelles ne répondaient pas à ce qu'on en attendait: Elles étaient restées irréalisables et seules les conceptions d'architecture urbaine futuriste paraissaient réalisables. C'est au contraire, parce qu'elles suivent l'évolution de la réalité que les formes utopiques (et avec elles les visions d'avenir relatives au développement de nos villes) répondent au développement général de l'histoire et de

la société. Il est évident que le développement de la construction et l'établissement d'infrastructures de communications se font en fonction des buts qui apparaissent généralement à la faveur d'événements socio-économiques. H.G. Helms écrit: «Les villes — produits de la division du travail et de la lutte des classes contre les conditions de l'impérialisme monopol-capitaliste — imposent avec la force du roc et du béton ce qui est cohérent et ce qui ne l'est pas. Elles sont les piliers de la domination capitaliste et de son ordre spécifique.»

L'utopie comme image de terreurs futures

L'utopie négative peut aussi exister et, comme image de l'avenir, signifier une aliénation, un appauvrissement croissants. C'est le cas pour Aldous Huxley dans «Brave new world» et pour George Orwell dans «1984» entre autres écrits. Ainsi l'utopie se transforme en prophétie qui n'a plus trait à ce que l'on désire. L'utopie négative ne tend pas à réaliser, mais à éviter quelque chose.

Critique à l'adresse de la pensée utopique

La première critique sérieuse à l'adresse de la pensée utopique fut l'œuvre de Marx et d'Engels. L'objet principal de la critique de Marx est l'absence de toute indication sur les conditions mises à la réalisation de la société future. D'autres objections s'y expriment; ainsi l'utopie reste constamment liée au messianisme et à l'annonce d'un changement du monde se déroulant sur un horizon apocalyptique: les visions d'avenir, les images d'une vie meilleure auraient

simplement pour but de faire oublier les maux présents; des échantillons de ce qui devrait advenir resteraient sans effets ou devraient être imposés par la force: la raison modelant l'avenir se mue en non-sens et en extermination.

Face à telles objections, il faut comprendre que chaque critique des conditions présentes contient déjà en germes les moyens de résoudre les contradictions. Toutefois, la fonction utopique ne peut pas être ramenée à une seule fonction critique, même lorsqu'elle en tire son propre salut.

Relation et différence entre utopie et planification: Utopie concrète

Il a été question, dans les utopies, de l'intention de réalisation, de l'aspiration subjective qui se trouve à la merci de conditions objectives. Dans et par cette intention l'utopie s'apparente au plan pour autant que celui-ci soit la représentation consciente du déroulement du travail humain. Sans cette relation avec la planification des conditions et moyens d'intervention transformatrice, l'utopie reste abstraite. La confrontation des utopies concrètes et abstraites a été introduite tout d'abord par Ernst Bloch dans le but de rendre la pensée utopique utilisable lorsqu'il s'agit de transformer la société.

L'utopie concrète contient en elle-même le travail planificateur, qui se fonde sur les prévisions et qui ne peut atteindre les étapes suivantes qu'après un examen critique de ce qui devra être réalisé par la suite.

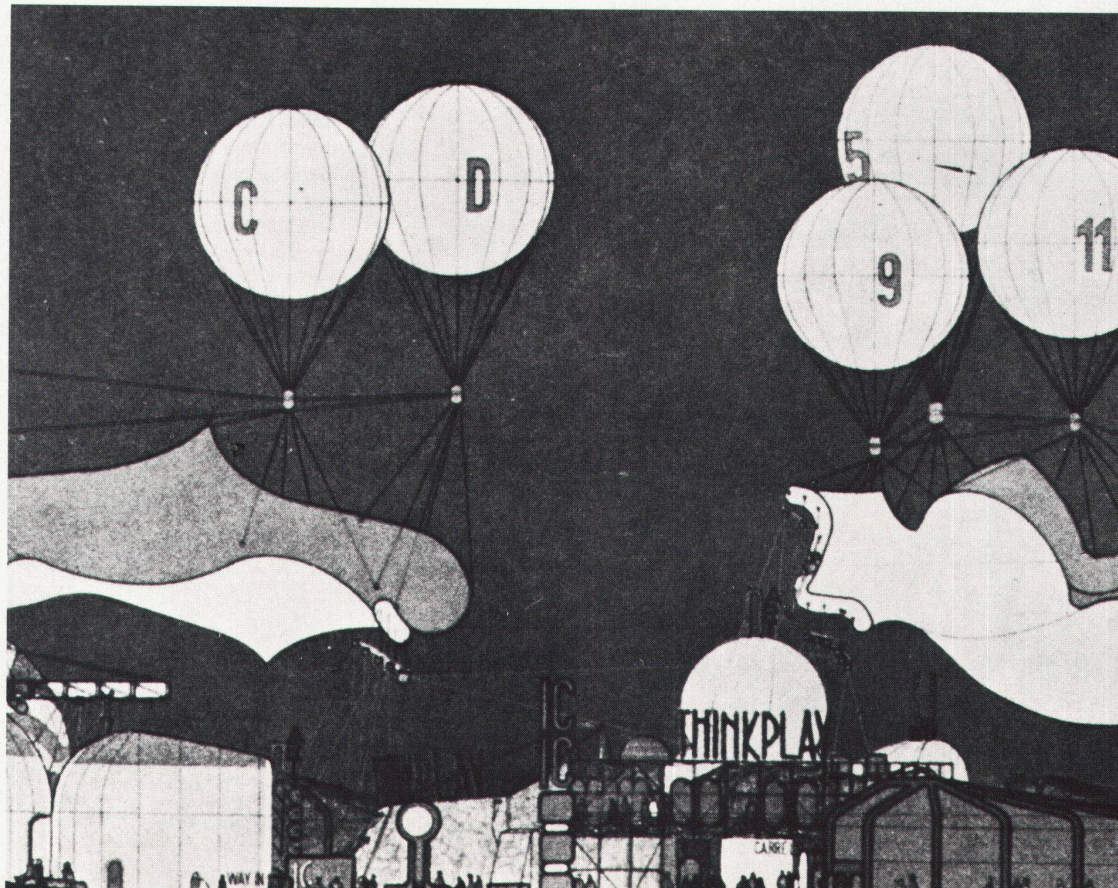
Un accroissement des travaux planificateurs dans tous les domaines de l'existence humaine, une multiplication des interventions dans le déroulement de la production et de la vie sociale (interventions guidées par les connaissances scientifiques acquises) sont devenus nécessaires du fait de la maîtrise crois-

9

9 Möglich gewordener Kommunikationsprozess zwischen den Wahrnehmenden und den sie umgebenden architektonischen Formen. (Archigram: Instant-City, All-in-Holiday, 1971.)

9 Un processus de communication devenu réalisable entre les intéressés et les formes architecturales qui les entourent. (Archigram: Instant-City, All-in-Holiday, 1971.)

9 Possible communications process between those perceiving and the architectural shapes surrounding them. (Archigram: Instant City, All-in-Holiday, 1971.)



sante de la nature par l'homme, de la complication toujours plus grande des instruments utilisés à cette fin, de la parcellisation toujours plus poussée du travail, de l'extension constante du marché mondial et de l'augmentation de la population. L'accroissement du travail planificateur ne rend, toutefois, nullement superflue la pensée utopique et ne parvient pas à la remplacer. Au contraire, la planification reste neutre par rapport aux buts dont elle doit rendre possible la réalisation. La pensée utopique, par contre, n'ouvre les voies de la réalisation qu'à la suite d'une analyse des buts. Elle n'est pas indifférente aux modalités de l'avenir. Le plan se réfère à une prévision, l'utopie à une anticipation. Bloch distingue entre un avenir inauthentique et un avenir authentique; le premier signifie routine, processus réglé qui, par conséquent, se dérouleront dans un avenir éloigné de façon identique à celle d'aujourd'hui; en revanche, l'avenir authentique signifie l'avènement d'un renouveau qualitatif. Dans l'anticipation conditionnant l'utopie, il est essentiel de maîtriser ce qui se renouvelle sans cesse, de pouvoir le modeler, de rompre la norme. Dans la pensée utopique, la possibilité de réaliser est moins importante que la motivation d'agir. C'est là même que réside sa fonction politique.

Sur une théorie utopique possible du dessin en architecture

L'utopie ne se limite pas au fait que (toute planification urbaine qu'elle est) elle inclut les buts de la société et les analyse pour donner une forme à ses projets. Il ne s'agit pas de procurer aux ouvriers de l'an 2000 suffisamment de nourriture et de relations sexuelles. Il faut aussi poser la question de l'expression de l'être humain. Les utopies primitives avaient déjà tenté de répondre à ces problèmes. Chez Platon, More et Campa-

nella, toute vie libre arrachée au travail et à la relation de l'individu avec la nature semble converger vers une utopie de formation, laquelle a pour tâche suprême une connaissance croissante des rapports entre la nature et l'homme. Marx, qui n'était pas un utopiste, va plus loin que cette conception unilatérale et parle d'un développement universel du pouvoir humain de production et de jouissance. En tout cas, il s'agit de possibilités situées au-delà de la fonction conservatrice de la vie humaine.

A partir de là, le fonctionnalisme, provenant précisément de la construction et de la planification urbaine, gagne en importance. Il faut mettre en garde contre son apparence idéologique, telle qu'on la perçoit partout dans l'architecture moderne. La question n'est pas encore tranchée de savoir si l'architecture, avec sa technicité, doit rester confinée à la création de salles de bains, d'ascenseurs, etc., c'est-à-dire si elle est devenue impuissante à créer des signes, des symboles exprimant des exigences révolutionnaires. On peut aussi s'imaginer une théorie du dessin d'architecture comportant l'exigence d'exprimer de nouvelles significations, de nouveaux rapports de forme en tant qu'incarnation de ces significations, de nouveaux modes de perception.

Il n'est pas question ici d'étudier plus avant ces questions. Nous nous occupons de planification urbaine et non pas d'architecture en particulier. La thèse, selon laquelle il est nécessaire que la planification architecturale ait pour but toute transformation sociale possible, stimulable architectoniquement, doit

prendre le pas sur les raisonnements relatifs à une nouvelle symbolique.

Que faire ?

De tout ce qui précède, il faut tirer les critères permettant d'évaluer les utopies urbaines. Ce n'est pas leur possibilité de réalisation qui est déterminante, mais bien l'attrait des buts qu'elles exposent, les différences de ces buts avec tous les buts poursuivis jusqu'à ce jour.

Un premier critère du caractère utopique que comportent des avant-projets réside dans les divergences critico-révélatrices qui les séparent des pratiques actuelles de planification. Il en résulte un deuxième critère: l'utopie doit élaborer de nouveaux buts, c'est-à-dire inclure ces derniers dans le travail d'ébauche. Pour la réalisation des buts fixés, justifiés par l'intérêt qu'ils suscitent, il n'est besoin que d'étudier les possibilités objectives de leur développement rationnel. Là où il s'agit de buts nouveaux, il faut tout d'abord que naisse une prise de conscience, que ces buts soient considérés comme souhaitables et accessibles. Les facteurs subjectifs de la réalisation doivent donc intervenir de façon déterminante dans les raisonnements. En d'autres termes, il faut refuser d'admettre ce qui s'accomplit maintenant, grâce à une prise de conscience critique, allée à la volonté représentative d'un autre avenir possible; tels sont les motifs inaliénables de la fonction utopique, et c'est là un troisième critère.

Mais quelle doit être la forme de telles conceptions pour qu'elles ne se limitent pas à désir creux? Si nous remontons à l'origine des utopies qui concernent la

société, on doit d'abord considérer les buts politiques. Au premier chef on discerne un accroissement de la liberté et du bonheur, allié à une diminution de l'ordre. La forme future de l'architecture doit participer à la suppression de la dispersion et de l'aliénation de la vie. Elle ne peut le faire qu'en projetant le cadre possible de constructions capables de fournir les conditions d'une production transformée excluant la propriété privée des moyens de production. Elle s'adresse par conséquent à une société excluant les structures hiérarchiques fondées sur les rapports de maîtres à domestiques. Il s'agit donc d'un cadre qui inverse les phénomènes actuels de décentralisation et de spécialisation. C'est seulement ainsi que l'on viendra à bout de la parcellisation du travail.

De plus, il faut aussi mettre un terme à l'éparpillement et à l'isolement de l'homme au sein de familles peu nombreuses. Cela nécessite la planification de maisons collectives où n'apparaissent pas les caractéristiques propres aux quartiers surpeuplés. Une transformation des besoins, des normes de la consommation et de la mode, et l'apparition de besoins visuels fondés sur une façon de percevoir modifiée remplaceront les trop fameux slogans des années 60 relatifs à la mobilité de l'architecture (Yona Friedman, Kenzo Tange). Il en va autrement d'une mobilité relative au caractère créateur des projets, qui permet un début de réalisation, mais reste perpétuellement au stade d'essai, corrigible, modelable, transformable dans ses fonctions, infiniment ouverte.

B. Schmidt, traduction: P. Moine ■

Against the common confusion of technical planning with concrete utopia

The day-dream can also exist on the grand scale; it can serve as a free translation of the term "utopia", which means literally "nowhere". The term nowhere indicates the spatial locus of that which is wished. It thus designates what no actual place possesses in reality. The term and the concept of utopia both come from Thomas More, who in the title of his work on the best political constitution describes the island of Utopia as the country where this best constitution has become reality. Since his time utopia has been understood as a political romance stemming from man's aspiring inventiveness. The principal feature of these utopias is that they are conceived as designs or models of the best of all possible political and social orders. In precisely this sense Plato's dialogue "The Republic" became the prototype of all utopias, although it presents, for the most part, a reflection of an already existing state Sparta.

Utopias, understood as models of ideal states, have appeared with particular frequency, and thoroughly elaborated, in markedly critical periods of history, times of transition. Plato wrote his "Republic" when the Greek city-states were perishing, as a consequence of their far-flung trade relationships. During the transition from the feudal society of the Middle Ages to the bourgeois society, that is to say, during the Renaissance, other great works of this kind made their appearance: we have Thomas More in England, Thomas Campanella in southern Italy, then France, Francis Bacon in England again. At the beginning of the

so-called Industrial Revolution, the time when the great industrial proletariat began to be formed, Saint-Simon and Fourier in France, Owen in England, and Fichte in Germany set about descriptions of humanly bearable living conditions, analyzing in detail economic, legal, moral, political and urban structures.

We have no intention at this point of presenting an outline history of utopias; we simply wish to affirm that «utopia» originally means a social and political model that assures perfect satisfaction of all essential human requirements. As a picture of perfect conditions, utopia becomes the counterpart of all existing political and social structures and throws a clear light on the sources of their failures. For example, More prefaces his description of his happy island with observations on the widespread poverty, banditry and the enormously frequent, cruel executions in the England of the Reformation; he does this, as it were, to make his readers willing to hear about the fortunate state of the Utopians.

The critical element in these day-dreams contains the will to realize something better. The intention to realize something, constituting the second reality-orientation of utopia, after the critical orientation, means that these social models acquire the character of plans.

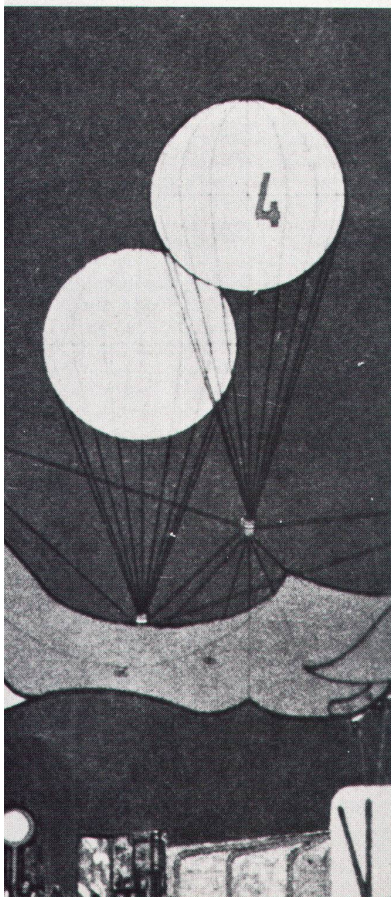
Utopian function

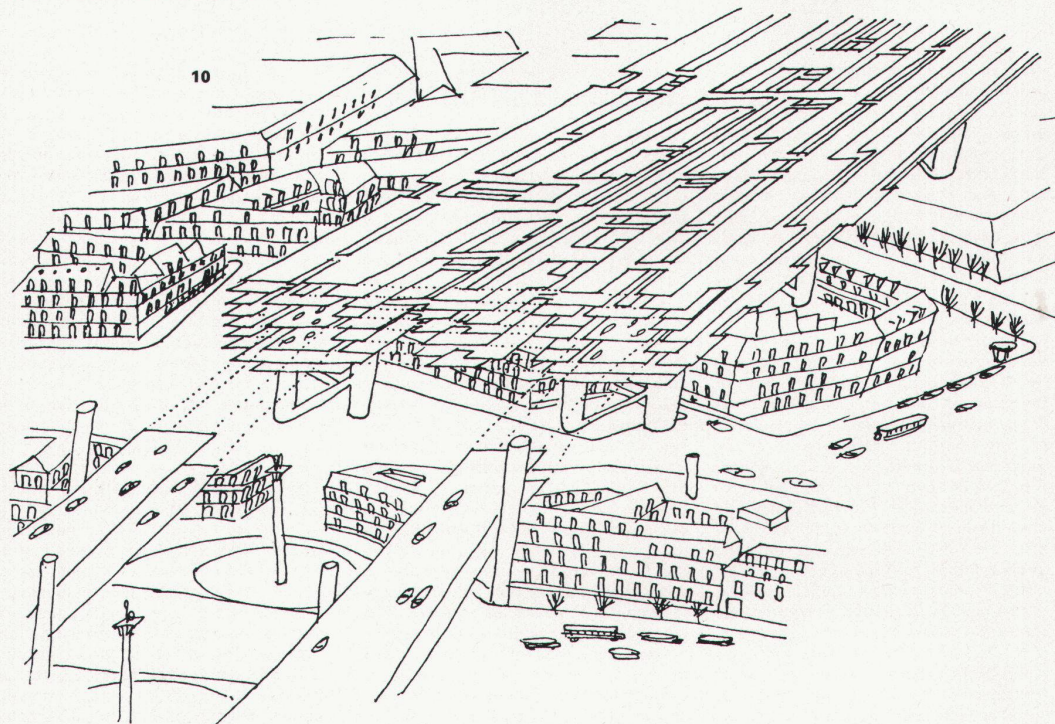
The social utopias comprise, at least in principle, all the conditions of human life. There are, then, utopias of all kinds, moral, legal, scientific, technical, medical, utopias in the sphere of metaphysics,

religion and art. In this way, then, urban utopias, model cities, have assumed a relative independence as compared to total designs of entire ideal societies, even though, on the other hand, all general social utopias contain the insight that a reorganization of human conditions always entails a conception of new urban structures. The isolation of urban utopias from the general social context has gone so far that architects have gone so far as to assert that utopias of the traditional type have failed, have remained unrealizable, and that only models of future cities can be developed to the point where they can be translated into reality. Nevertheless, all utopias, including visions of future urban structures, for the sake of their connection with the processes of reality modification, have to be related to the general tendencies of the total historical and social movement. It is obvious that building trends, the installation of traffic facilities, are in line with goals that emerge, to a significant extent, from socio-economic processes. In this sense H.G. Helms writes: Cities — the products of the division of labour and the class struggle under the conditions of monopolistic imperialism — command with their stone, or now, reinforced concrete, power to decide what things belong together and what do not belong together. They are primarily elements and media of capitalist rule and of its specific authoritarian order.

Utopia as an image of future horror

A description of the future can also contain a negative utopia, with increasing





10 Und dasjenige, was man als Mobilität der Architektur der 60er Jahre so hoch gefeiert hat... (Yona Friedman: Tragende Strukturen der Raumstadt.)

10 On a célébré avec enthousiasme la mobilité de l'architecture durant les années soixante... (Yona Friedman: Les structures principales de la ville spatiale.)

10 And that which was so much touted as mobility in the architecture of the 60s... (Yona Friedman: Supporting structures of the spatial city.)

alienation and impoverishment, like, let us say, the visions of Aldous Huxley in "Brave New World" and of George Orwell in "1984". In this way utopia is converted into a prognosis which no longer speaks of the desirable. The negative utopia is not an instruction on how to realize something, but a recipe for avoiding something.

Criticism of utopian thinking

Utopian thinking was given its first thorough-going criticism by Marx and Engels. The main point of Marxist criticism of the utopias is their lack of all indications of the conditions under which the society of the future could be realized. And this is followed by other objections: Utopia remains bound up with messianism, the promise to alter the world; it expects the apocalypse. Visions of the future, dreams of a better life, have only served to make men forget the bad present. Elaborated conceptions of what is to emerge in the future have remained either entirely ineffectual or would have to be implemented by external force; the creative, forward-looking intelligence has turned out to be unreason and extermination.

Against such objections it has to be pointed out that every criticism of present conditions already contains prescriptions of what is capable of resolving the contradictions of the given society. However, the utopian function cannot be reduced to a merely critical function, even where it is supposed to be salvaged in precisely this way.

The Connection and the difference between utopia and planning: Concrete utopia

We have already mentioned the intention to realize something contained in all utopias, the subjective urge that is dependent on objective conditions. It is this element of the intentional that relates utopias to plans, to the extent that plans

are understood as meaning the conscious direction of human creative processes. In the absence of this connection with the planning of conditions and means in order to change the actual world, utopia remains abstract. Ernst Bloch was the first to oppose concrete and abstract utopias, in an endeavour to make utopian thinking usable in processes of active social change.

The concrete utopia combines critical planning, on a step-by-step basis, with that which is to be realized by such steps in a more distant future.

An increase in planning in all spheres of human life, an increase in scientific interventions in productive and social processes is becoming necessary owing to the growing controllability of nature, the growing complication of the required instrumentalities, the ever increasing division of labour, the ever expanding world market and the growth of the population. An increase in planning activity, however, by no means makes utopian thinking superfluous, by no means succeeds in replacing it; on the contrary, planning, in the first instance, is neutral in respect of the goals it is intended to realize. Utopian thinking, however, develops the ways to realize something only through coming to terms with these goals. It is not indifferent with regard to the actual content of the future. A plan invokes a prognosis, a utopia, an anticipation. This can be expressed by employing Bloch's distinction between unauthentic and authentic future, where unauthentic future means the eternally recurrent, the regulated processes, which therefore happen in such and such a way and in no other even in the distant future, while authentic future signifies the emergence of that which is qualitatively new. The point of utopian anticipation is to get control of the eternally recurrent, to be able to transform it, to break through its regularities. Utopian thinking is less concerned really with realizability, but

rather with the motivation behind acts, and herein lies its political function.

On the question of a possible urban theory of signs in architecture

Utopia by no means consists merely in the fact that it includes social goals and tests them, and thence elaborates its designs. It is not a question merely of seeing that the workers of the year 2000 have enough to eat and enjoy enough sexual intercourse. The real question is how is the nature of man to be given expression. The early utopias sought to provide answers to such questions and placed their answers in the very centre of their discussion; in Plato, More and Campanella all free human energy wrestled from the struggle with nature seems to converge in an educational utopia, a growing awareness of natural and human conditions being the supreme aim. Marx, not a utopian to be sure, transcends this one-sided idealism and speaks of an all-round development of man's capacities to produce and to enjoy things. In every case, however, the emphasis is on man's larger potentialities that go beyond mere self-preservation. This is where functionalism, stemming precisely from urban architecture and town-planning, assumes new significance. Functionalism, visible everywhere in modern architecture, must be warned against wherever it fails to transcend the merely functional. It is still not apparent whether architecture, with all its technical means, has to be restricted to bathroom, lift and such installations, and has thus become incapable of developing signs, symbols, of giving clear expression to revolutionary demands. An architectural theory of signs is also conceivable with a justifiable claim to new meanings, new formal relations as media of these meanings, new modes of perception. This is not the place to pursue this question further, because we have to do with

town-planning, not simply architecture. In this connection, any discussion of a new symbolism has to be preceded by the thesis of architecturally practicable social transformation.

What is to be done?

Everything adduced above ought to yield the criteria for an evaluation of urban utopias. What is decisive is not their realizability, but the desirability of their goals, their uniqueness as compared to all previous goals. A first criterion of the utopian character of preliminary designs consists in their critical, heuristic approach, which distinguishes them from all present-day planning activity. A second criterion follows immediately therefrom: the preliminary designing of new goals means that these goals themselves are incorporated in the designing. For the realization of set goals, based on existing interests, all that is required is an investigation of the objective potentialities of their rational development. When it is a question of brand-new goals, there first has to emerge an awareness of them as desirable and attainable; that is to say, the subjective factors behind the realization must play a decisive role in the discussion. In other words, the concrete utopian function must start from a critical dissatisfaction with the present, combined with the intention to create a different kind of future; this is the third criterion.

However, how can such ideas be fleshed out at the present time? We can go back to the point of origin of all utopias, the social utopias, looking first of all at their political goals; their main emphasis is on the increase of freedom and happiness combined with restrictions on repressive order. The future shape of architecture must be capable of contributing to the conditions for such a society; it must help to eliminate the present disarticulation and alienation of life, in that it creates the physical framework for altered production relations without private property in the means of production, for a life of people working together in a real society. It is a question, then, of a physical architectural framework that reverses the present-day phenomena of decentralization and specialization. Only in this way can we work against the excessive division of labour. Moreover, the isolation of the individual in the small family must be overcome, and this calls for the planning of communal residences without the character of mass accommodation. This is where a modification of living conditions has its place, and we do not mean merely a change in standards of consumption and fashion, but a modification of the visual setting in which we live, a change in our mode of perception. And we do not mean the much-touted mobility of the architecture of the 60s, which turns out to be mere qualitative emptiness based on replaceability and the exigencies of traffic flow (Yona Friedman, Kenzo Tange). We are thinking of the mobility of the plans, their character as models, their alterability as to describable content, so that they and their realization are constantly at the rehearsal stage, capable of correction, malleable, convertible, open. Wherever objective conditions are not ultimately decisive, there emerges as a criterion of the worth of a utopia its power to affect the aspiring individual, its motivational power. The Biblical anticipation of a realm of freedom has had its powerful influence.

B. Schmidt, translation: Dr. J. Hull ■